Deep footprints ...

... will be washed away.

Von Maulbeere

Kapitel 5: Thirst Step

Es vergingen Tage und Wochen während Yael und Agnes zu Hause saßen und sich äußerst selten rührten. Vom Chief waren sie noch immer beurlaubt, da er Yaels Verhalten nicht billigen wollte. Doch zu Hause war die Stimmung kaum besser, seit jenem Tag als Agnes Yaels Vergangenheit ein Ende bereitete waren die beiden Frauen wie Fremde für einander.

Es war als hätten sie das Stahlband zwischen ihnen einfach losgelassen. Agnes seufzte leise, sie saß auf dem Sofa, Kasimir auf dem Schoss und starrte aus dem Fenster, in den feinen Nieselregen, der sich bereits den zweiten Tag in Folge über Helsinki und die Umgebung ergoss. Yael kam zu ihr und setzte sich neben Agnes, in der Hand einen Brief.

Die Dunkelhaarige blickte auf, nahm den Brief wortlos an sich und sah zu wie Yael mit einem Trackingrucksack das Haus verließ und die Straße Richtung Wald verließ. Ein ganz anderer Schmerz drang in Agnes Herz als sie die Blonde weggehen sah. Für einen Moment hätte sie gern die Tür geöffnet wäre ihr nachgerannt. Aber eben jenes Gefühl hielt sie doch wieder zurück. Sie hatte mit Yael einige Jahre ihres Lebens geteilt, hatte gesehen wie die Blonde regelrecht aufgeblüht war und sie zu einer Frau herangewachsen war, die mit dem verwaahlsten Mädchen von damals nichts mehr zu tun hatte.

Jetzt jedoch war ihre Geschichte zu Ende, Agnes hatte ihr Versprechen eingelöst und damit ihre Bindung zerstört, die wie es schien auf dem Warten basiert hatte. Die Blonde konnte jetzt beruhigt gehen, niemand jagte sie mehr, sie war Frei für den Moment. Agnes drehte sich weg vom Fenster griff in die Vitrine und schnappte sich die Flasche mit dem hochprozentigen durchsichtigen Inhalt. Bis zum Abend hatte sie die Flasche geleert.

Mit dem Gefühl von einem Truck überrollt worden zu sein öffnete sie den Brief, den Yael ihr gegeben hatte und erstarrte.

Liebe Agnes,

ich habe dir so viel zu verdanken. Du warst die Mutter die ich nie hatte, die Schwester die ich brauchte und jetzt die Freundin, die mein Problem gelöst hat. Ich bin dir wirklich mehr als Dankbar, aber ich habe das Gefühl als könnte ich hier nicht mehr atmen. Ich bin ein Vogel, der jetzt wo ihn seine Ketten verlassen haben, auch den Käfig hinter sich lassen will. Nur das ich keinen Käfig hatte, sondern ein zu Hause. Aber auch mein zu Hause war zu eng.

Es tut mir Leid, das ich dich in dieser schweren Situation verlasse und dich buchstäblich im Regen stehen lasse. Muss es in solchen Momenten wirklich immer regnen?

Ich weiß noch nicht wohin mich meine Reise führen wird, sei dir jedoch sicher, meine Gedanken werden steht's bei dir sein und du wirst all das schaffen was du willst und wenn wir uns wiedersehen (ich werde dafür sorgen!) dann werden wir beide glücklich sein.

Bis in ungewisse Zukunft, deine dir ergebene,

Yael

Agnes ließ den Brief fallen, während Tränen über ihre Wange rannen, unaufhaltsam. Ihr Herz zerriss erneut. „Glücklich?“ Die Frage stand im Raum wie ein unangenehmer Gegenstand, der sich nicht vom Fleck bewegen ließ, geschweige denn verschönern.

Agnes versuchte die nächsten Tage zu ihrem Chef durchzudringen und ihn zu bitten sie wieder arbeiten zu lassen, und schließlich ließ sich Chief erweichen und bot ihr an zunächst im Innendienst wieder einzusteigen. Rege Betriebsamkeit kam in Agnes auf, sie räumt auf, putze, pflegte, arbeitete und versuchte nicht allzu viel zu schlafen, denn sonst kamen die Bilder auf sie zu. Sie und Vincent als sie sich küssten, dann ihr Streit und zum Schluss Yaels Vater. Inzwischen wartete sie seine Schreie und seinen Tod ungeduldig ab, denn danach wachte sie meist auf. Der Schlafmangel machte sich immer öfter bemerkbar, aber das war alles nichts gegen das was folgen sollte.

Eines Abends, draußen war es bitter kalt und Agnes hatte sich in Decken eingemummelt und den Kamin angefeuert, klingelte es draußen. Agnes Herz begann zu rasen und sie hoffte, dass es Yael war, die sie inzwischen bitterlich vermisste, vor allem ihre schlagfertige Art. Nur deswegen stolperte sie eilig zur Tür und riss diese halb aus den Angeln. Ihre Enttäuschung war nicht halb so groß wie ihr Wundern.

„Vincent, was machst du denn hier?“ fragte sie völlig perplex und schalt sich innerlich dafür, sie waren schließlich nicht als Freunde auseinander gegangen, als sie daran dachte schlich sich ein bitteres Lächeln auf ihre Lippen. Vincent sah sich vorsichtig um und versuchte einen Blick in die Wohnung zu erhaschen. „Wo ist denn dein bissiges Hündchen?“ fragte er und zog eine Augenbraue hoch, „oder soll ich lieber sagen Versuchskaninchen?“ Vincent drängte sich an ihr vorbei und stieg, weit vorsichtiger, über den fauchenden Kater hinweg. Agnes drehte sich zu ihm um und nahm Kasimir auf den Arm, dann ließ sie die Tür ins Schloss fallen und ging ins Wohnzimmer.

Vincent folgte ihr und setzte sich ungefragt auf das Sofa, Agnes hingegen blieb lieber stehen und streichelte mechanisch das weiche Fellknäul auf ihrem Arm. Es blieb still und weder Agnes noch der Goyle regten sich. Minuten vergingen und das einzige Geräusch das die drückende Stille durchbrach war das Ticken einer alten Uhr im Flur.

Schließlich setzte sich Vincent auf und blickte sie kühl an. „Der Mann, den man in Kolumbien gefunden hat, dieser Wissenschaftler, du hast ihn getötet, nicht wahr?“ fragte er und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Agnes hob eine Augenbraue und gewohnt kühl fragte sie, warum gerade sie es gewesen sein sollte. Sie lehnte sich an die Wand und setzte den Kater ab.

„Weil es eine sehr emotionale Art von Ermordung war. Außerdem würde kein Auror der bei verstand ist, sich in Angelegenheiten andere Länder dermaßen einmischen und der wohl wichtigste Beweis, man hat ein Haar von dir an ihm gefunden. Ich habe es mir geborgt, und wenn du mir ein für alle Mal die Wahrheit sagst, bleibt es auch verschwunden,“ erpresste er sie und blickte ihr grimmig in das etwas blässere Gesicht und die kalten Augen. Agnes seufzte leicht: „Was willst du wissen?“ fragte sie und sah

ihn angewidert an, nie hätte sie gedacht das er sich zu so etwas herablassen würde und sie hatte immer noch nicht seine Worte von ihrem letzten aufeinander treffen vergessen. Vincent schnaubte, riss sich aber zusammen und verschluckte eine bissige Antwort.

„Ich gehe davon aus, dass du damals gegangen bist um die Schande von deiner Familie zu nehmen. Ich frage mich allerdings wie du es auf Durmstrang geschafft hast. So ganz alleine und ohne Geld.“ Die Dunkelhaarige strich sich die Haare aus dem Gesicht.

„Ich hatte jemanden der mich unterstützt hat und das Ganze für mich organisierte. Auch wenn das zum Teil gegen meine Prinzipien war, aber es geschah auch von dieser Person aus Eigennutz, leider hat sich dieser Grund nicht erfüllt, was mich auf eine brutale Art und Weise schmerzt.“ „Und wer war diese Person?“ fragte er und lehnte sich interessiert nach vorne. „Glaubst du wirklich ich würde dir das erzählen, und selbst wenn, es brächte nichts, die Person ist bereits verstorben.“

„Klasse, das hast du wunderbar hinbekommen Sturm, noch ein Leben das du ins Unglück gestürzt hast.“ Ihre Hand erreichte seine Wange schneller als sie denken konnte und das klatschen war laut und deutlich in der Stille zu vernehmen. „Glaubst du es ist einfach, ständig Abstand von den Personen zunehmen die ich Liebe? Als er starb, hat es mir wehgetan, weil ich wusste, dass ich nun nicht mehr den Vertrag einhalten konnte, weil es niemanden mehr gab der mich davor beschützen würde.“

Am liebsten wäre sie in Tränen ausgebrochen. „Damals als ich dir Nachhilfe gegeben habe, kannst du dich noch daran erinnern? Da hast du mich gefragt was ich tun würde und ich wusste es nicht und dann änderte sich alles und ich wusste, ich musste weg, also hab ich gehandelt, wie du es mir schon so gesagt hattest, damals, und als ich es tat, da war klar, dass es ein Ende sein musste, für alle Seiten und dabei bekam ich Hilfe.“ Einzelne Tränen rannen über ihr steinernes Gesicht und hinterließen feuchte Spuren.

Währenddessen kam Vincent ein irrwitziger Gedanke, der so einfach und so logisch war, das er ... nicht stimmen konnte und dennoch äußerte er ihn. „Kann es sein, das zweifellos er, dein Retter,“ das letzte Wort spuckte er mehr aus, als das er es sprach, „dafür gesorgt hat, das du uns nicht mehr siehst? Wollte er dich von uns fern halten?“ Tief in seinem inneren hoffte er mit allem was er besaß, dass es stimmte, dass sie nicht die böse war.

Lächerlich, dachte er und bohrte die Finger in seinen Oberschenkel um die Anspannung los zu werden, während Agnes vor ihm verblüfft schwieg. Ihr Kopf senkte sich und sie blickte zu Boden.

„Ich wollte weg, weil es besser war und er wusste das, weil er wusste, dass ich Pflichtbewusst war. Und er hat es mehr oder weniger ausgenutzt, unser Handel bestand daraus, dass er mir ermöglichte ein Leben von euch entfernt ohne Schande zu verbringen, ich durfte euch aber nicht erreichen, nicht sehen, nicht schreiben. Ich wäre fast wahnsinnig geworden, darunter, aber du weißt ja Reinblüter sind recht stark.“ Ihr Lächeln war trocken und in ihren Augen stand Verzweiflung. Es zerriss sein Herz und in seinem Kopf pochte es, konnte er ihr trauen? Hätte sie wirklich gehen müssen? Natürlich hätte sie gehen müssen, schließlich war sie ein Reinblut. Doch Vertrauen, das würde er ihr wohl nie mehr können.

„Woher weißt du eigentlich das Yael ein Versuchskaninchen war?“ fragte Agnes um sich abzulenken. Vincent riss den Kopf hoch und antwortete leicht verwirrt. „Ich habe kombiniert, du tust nie etwas ohne Grund, also musste er dein Hündchen verletzt

haben," murmelte er und stand auf.

„Ich sollte jetzt besser gehen," setzte er hinzu, gehen, bevor er noch etwas unüberlegtes tat, wie zum Beispiel ihr zu verzeihen. Agnes nickte und folgte ihm hinaus in den Flur. Draußen war es mittlerweile dunkler geworden, ein Unwetter würde aufziehe, dessen war sich Agnes sicher. Vincent verließ sie ohne ein Wort und trat nach draußen, bevor er das Gartentürchen erreicht hatte, drehte er sich noch einmal um.

„Du wirst mir nicht sagen, wer dich verdammt hat, oder?" Und er öffnete das Türchen und ging davon.

Als letztes erreichten ihn zwei Worte.

„Lucius Malfoy."

Er gefror.